

Auszeichnungen für „harte Kost“

Verleihung des Katholischen Medienpreises 2017 – erstmals Sonderpreis der Jury

Ein Radiofeature über Spätabbrüche, eine Reportage über das Schicksal syrischer Flüchtlingskinder und ein cross-mediales Projekt über die NS-Zeit sind am 16. Oktober 2017 in Bonn mit dem Katholischen Medienpreis ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung wird seit 2003 jährlich von der Deutschen Bischofskonferenz in Kooperation mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten (GKP) und dem Katholischen Medienverband (KM) verliehen. Neben den mit jeweils 5000 Euro dotierten Hauptpreisen in den Kategorien „Printmedien“ und „Elektronische Medien“ gab es 2017 erstmals einen mit 2000 Euro dotierten „Sonderpreis der Jury“. Eine sechsköpfige Jury unter Leitung von Bischof Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart) hatte die Preisträger aus insgesamt 200 Einreichungen ausgewählt.

Bei der feierlichen Preisverleihung im LVR-LandesMuseum Bonn verwies Medienbischof Gebhard Fürst in seiner Begrüßung auf den Aufruf des Papstes zu konstruktiver Kommunikation, „die Vorurteile über den anderen zurückweist und eine Kultur der Begegnung fördert“. In diesem Kontext dankte der Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz den Nominierten für „wirklichkeitsgesättigte und gehaltvolle Früchte ihrer journalistischen Arbeit“ und betonte: „Allerdings sind diese Früchte zuweilen harte und bittere Kost – die Wahrheit eben.“

Die Pränataldiagnostik: ein Beispiel für ein ethisches Dilemma, das aus Zunahme technischer und wissenschaftlicher Fähigkeiten entsteht.

In der *Kategorie Elektronische Medien* erhielt Jeanne Turczynski den Katholischen Medienpreis für ihr Radiofeature „Risiko Spätabbruch. Eine Entscheidung zwischen Leben und Tod“, das am 22. September 2016 im „Bayerischen Rundfunk“ in der „Bayern2“-Sendung „radioThema“ gesendet wurde. In ihrer Begründung unterstreicht die Jury die Relevanz des Themas, denn durch die immer genauer werdenden Frühdiagnosen bei

Schwangerschaften steige die Bereitschaft zu Abtreibungen, auch zum Spätabbruch. Jeanne Turczynski zeigt an vier konkreten Fällen, in welche Gewissenskonflikte Betroffene geraten, wenn während der Schwangerschaft ein „Defekt“ diagnostiziert wird. Lobende

Worte fand die Jury auch für „Bayern2“: „Dass Hörfunksender einem solch schwergewichtigen Thema eine Stunde Sendezeit zur Verfügung stellen, verdient eine besondere Erwähnung.“ Laudator Volker Herres, ARD-Programmdirektor, sagte bei der Preisverleihung, Turczynski habe mit ihrer Reportage „nicht nur herausragende journalistische Qualität bewiesen, sondern vor allem auch den Mut, ein Dilemma anzupacken“. Die Pränataldiagnostik sei ein erschütterndes Beispiel für eine ethische Dilemmata-Situation, die aus einer Zunahme unserer technischen und wissenschaftlichen Fähigkeiten entsteht. Besonders wertvoll sei der Beitrag, weil er sich mit sehr schmerzhaften, existentiellen Fragen beschäftige: „Was von dem, was wir können, sollen wir wollen?“ Die Autorin Jeanne Turczynski ist seit 2007 Redakteurin in der Redaktion Wissenschaft und Bildungspolitik des „Bayerischen Rundfunks“ mit Schwerpunkt auf Medizinthemen.

In der *Kategorie Printmedien* ging der Katholische Medienpreis 2017 an Claas Relotius für seine Reportage „Königskinder“, die am 9. Juli 2016 im „Spiegel“ erschien. Der preisgekrönte Artikel beschäftigt sich mit zwei verwaisten Geschwisterkindern aus dem syrischen Aleppo, die dort Grausames erlebt haben und in die Türkei geflüchtet sind, wo sie unter sklavenähnlichen Bedingungen arbeiten. Die 13-jährige Alin und ihr zwölf Jahre alter Bruder Ahmed stehen laut der Jurybegründung prototypisch für Flüchtlingskinder aus Syrien, die sich nach einem Zuhause sehnen, wieder zur Schule gehen wollen und denen Deutschland wie das Paradies erscheint. Die Jury betont: „Es ist das große Verdienst von Claas Relotius, hinter das Abkommen der EU mit der Türkei zu schauen und auf Schicksale aufmerksam zu ma-

chen, nach denen hierzulande kaum jemand fragt.“ Die Reportage deckt nicht nur die unmenschlichen Zustände auf, in denen Flüchtlingskinder in der Türkei leben, sie zeigt auch, wie eine ganz Generation um ihre Zukunft gebracht werde. Laudatorin Patricia Riekel, ehemalige Chefredakteurin der „Bunte“, hob hervor, dass die vielen namenlosen Opfer in der Nahaufnahme durch Relotius‘ Reportage ein Gesicht und eine Geschichte bekommen. „Königskinder“ sollte aus ihrer Sicht zur Pflichtlektüre für alle Politiker werden: „Wem das Schicksal der Geschwister Ahmed und Alin aus Aleppo nicht ans Herz geht – hat keines.“ Gleichzeitig kommt Claas Relotius in seinem Beitrag ohne Schuldzuweisungen und Anklagen aus, das unterstreicht die Jury explizit: „Er schildert sachlich und rüttelt eben deshalb wach. Damit entspricht er in herausragender Weise der Zielsetzung des Katholischen Medienpreises, der für Arbeiten verliehen wird, die sich an christlichen Werten orientieren und das humanitäre und soziale Verantwortungsbewusstsein stärken.“ Claas Relotius arbeitet als freier Journalist und Auslandsreporter für verschiedene Wochenzeitungen und Magazine.

Den erstmals vergebenen *Sonderpreis der Jury* erhielt zur Premiere die Rundfunkjournalistin Christine Fee Moebus für ihren Beitrag „Der Gespenster-Schiff-Prozess“, der zwischen dem 26. und 28. September 2016 als Crossmedia-Serie des „Nordwestradios“ im Internet veröffentlicht wurde. Die

Preisträgerin schildert in der Serie, wie 1933 Nationalsozialisten in Bremerhaven politische Gegner auf einem Schiff im Hafen folterten. Anwohner beschwerten sich über die Schreie der Gefolterten – und das Schiff wurde in ein außerhalb gelegenes Hafenbecken verlegt. Christine Fee Moebus erstellte auf Basis der Gerichtsakten Mini-Hörspiele, die sie mit Videos und digitalen Animationen veranschaulichte. In der Jurybegründung heißt es: „Es ist ein zeitgemäß aufbereitetes Stück lokaler Erinnerungskultur, frei von moralisierender Kommentierung.“ Die Jury würdigt die „originelle Umsetzung bei spärlichen Foto- und Filmquellen“ ebenso wie „den Ansatz, die Grausamkeiten der NS-Zeit in eine Nachbarschaft zurückzuholen, die sich damals hilflos und passiv zeigte“. Mit ihrem crossmedialen Projekt im dokumentarischen Ton habe Moebus „das Genre des klassischen Radios verlassen und ein Stück modernen Lokaljournalismus verfasst“, sagte Laudator Stefan Kläsener, Chefredakteur Schleswig-Holsteinischer

*Mit ihrem crossmedialen Projekt habe
Moebus „das Genre des klassischen
Radios verlassen und ein Stück
modernen Lokaljournalismus verfasst“.*

Zeitungsverlag, bei der Preisverleihung. Der Beitrag entspreche genau dem Anspruch des Katholischen Medienpreises: „Es geht um Schuld, es geht um Sühne, es geht um Rechtfertigungsversuche und Reue, es geht um das Leid der Opfer, es geht aber auch um die Schuld des Leviten, der dem unter die Räuber Gefallenen eben nicht hilft, sondern sich über die Ruhestörung beschwert.“

Neben den Hauptpreisen wurden auch die jeweils beiden Nominierten, die in ihrer Kategorie nicht gewannen, geehrt und mit Urkunden ausgezeichnet. Im Bereich Printmedien waren dies Björn Stephan („Klassenunterschied“, 15. Juli 2016, „Süddeutsche Zeitung Magazin“) und Lena Niethammer („Sieht mich jemand?“, 29. Oktober 2016, „Tagesspiegel“), im Bereich Elektronische Medien Jürgen Brügger und Jörg Haßengier („Nordstadtkinder“, 9. Mai 2016, WDR Fernsehen) sowie Manuel Daubbenberger und Lara Straatmann („Nach 30 Jahren ein Zuhause. Eine Romreise mit Folgen“, 30. Januar 2017, NDR Fernsehen).